



Spanischer Informationsdienst 4 (17 Januar 1938) : Texte und Dokumente : wöchentlicher Auszug aus unserem "Servicio español de informacion"

<https://hdl.handle.net/1874/35477>

SPANISCHER INFORMATIONSDIENST

texte und dokumente

WOCHENTLICHER AUSZUG AUS UNSEREM "SERVICIO ESPAÑOL DE INFORMACION"

Nummer 4

Barcelona, 17 Januar 1938

Av. 14 de Abril, 556

Der deutsche Nazismus, der die Reinheit des arischen Blutes über alles stellt, der die Juden — Angehörige der weissen Rasse — zu Parias stempelt, verbrüderet sich mit den "Japsen" aus dem Reiche der aufgehenden Sonne.

Der Faschismus — Verräter an der weissen Rasse

Der japanische General Suetsugu ist Minister des Aussen in Japan. Und ausserdem auch Innenminister. Innenminister ist er, seitdem die Militärkamarilla vor kurzem beschlossen hat, sich sämtlicher Regierungsressorts zu bemächtigen, um des Hinterlandes sressors zu sein.

Und dieser Mann, der das totalitäre und erobrerungslüsterne Japan repräsentiert, hat in der Revue «Kalza» einige Erklärungen veröffentlicht, in denen er nicht nur das Ende Chinas selbständige Nation ankündigt, sondern England und Russland angreift und erklärt, dass Japan das Schwert nicht eher in die Scheide stecken werde, als bis die Oberherrschaft aus Asien vertrieben und die gelbe die Oberherrschaft erkämpft habe.

Diese in der Revue «Kalza», in der ersten Nummer dieses Jahres veröffentlichten Erklärungen sind, einer Annäherung des Herausgebers zufolge, bereits im November geschrieben. Aber der Autor ist natürlich auch heute noch genau derselben Ansicht. Als Beweis dafür dient, dass er am ersten des Jahres auch in einer zweiten japanischen Revue Erklärungen veröffentlicht, die als Ergänzung der Ausführungen in der «Kalza» betrachtet werden können, ja dieselben noch verschärfen.

Es gibt eine Achse Rom-Berlin-Tokio. Sie umfasst die Gebiete der Politik, der Diplomatie, des militärischen Aufbaus, der Marine, der Luftschiffahrt und die ideologischen Gebiete. Aber von den drei Nationen, die um diese Achse kreisen, gehören zwei der weissen Rasse an und eine der gelben.

Vor etlichen Jahren hat Kaiser Wilhelm der Zweite — Maler aus Liebhaberei — ein von seinen Untertanen bewundertes Bild gemalt, betitelt «Die gelbe Gefahr». Aus diesem Bilde lernten die Deutschen, dass die kaukasische Rasse, die Aristokratie der Menschheit, die führende Rasse des Licht und Welt — eines Tages, völlig unerwartet, von den Horden der winzigen Männer und überaus fruchtbaren Weiber überschwemmt werden wird; von denselben, aus denen die schrecklichen Ameisenhaufen der Niederungen des Tan-Tse und Hoang-Ho bestehen. Das sind 400 Millionen Chinesen, zu denen 70 Millionen Japaner, 20 Millionen Koreaner und die unzähligen Indochinesen und Malayen hinzuzählen. In unerschöpflichen Fluten werde sich der Stille Ozean über die Sibirischen Steppen ergiessen. Und eine neue Völkerwanderung der barbarischen Völker des Ostens nach dem Westen werde einsetzen. Ein Attila, ein Dschingis-Kan, ein Tamerlan — aus der Wüste Gobi geboren — werde in die Höhebene des Iran einbrechen, die Barrieren des Kaukasus überfluten und über den Süden Russlands in Europa eindringen. Werden die von inneren Zwistigkeiten zermürbten Europäer imstande sein, ihr Vordringen aufzuhalten? Werden, angesichts dieser ungeheuren Gefahr, die lateinischen und germanischen Kulturstaaten sich zu solidarischem Handeln aufraffen?

Die teutonischen Gelehrten haben den gemalten Aufruf ihres Gebietes aufgegriffen und ihn auf gelehrte Weise kommentiert. Einer unter ihnen erinnerte an das Drama von Ancyra. Ancyra, wo Tamerlan und Bayaceto zusammenstossen. Tamerlan, der hinkende Wüterich, der beim Anspielen der Arme den Armen die Mütter der aufgeblickten Kinder lachte —, rückte gegen das otomane Reich vor. Bayaceto erwartete ihn mit 100.000 auserwählten Kriegern. Es war die Blüte der Türkei, die Tapfersten und Wehrhaftesten des asiatischen Islam. Aber Tamerlan, der in der

syrischen Wüste eine Pyramide aus 90.000 menschlichen Schädeln errichtet hatte, griff ihn an der Spitze eines Heeres von 800.000 Mongolen an. Eins zu acht. Was bedeutete in diesem Ringen auf Leben und Tod alles Wissen und alle Tapferkeit der Türken. Bayaceto wurde besiegt, gefangen und starb bald darauf. Es war das Glück der Türkei — und Europas —, dass Tamerlan ihm ins Grab folgte und seine Nachfolger seine Erfolge nicht auszunutzen verstanden. Von allen diesen Erfolgen hatte nur das Imperium des Grossmoguls im Norden von Indien Bestand, um schliesslich als Spielball Englands ein jämmerliches Ende zu nehmen...

Und der germanische Professor fragte sich ernsthaft, ob nicht am Ende des 19 oder zu Beginn des 20 Jahrhunderts in der gelben Welt ein neuer Tamerlan erstehen werde.

Nach Kaiser Wilhelm dem Zweiten war es Mussolini, der gleichfalls auf die Gefahr, die von den ostasiatischen Rassen drohte, hingewiesen hat. In flammenden Artikeln schilderte er Japan als ehrgeizige Nation, die sich anmasse, das chinesische Chaos zu meistern und Asien von den Amerikanern und Europäern zu befreien. In Tokio wurde seine blendende Journalistenprosa sehr ungünstig aufgenommen. Und als Italien in Abessinien eindrang, wurde in Japan häufig die Frage erörtert, ob man nicht die moralische Pflicht hätte, diesem gegen jenes durch Waffenlieferungen und Sendung von militärischen Sachverständigen beizustehen.

Dies alles hat sich gewandelt. Die Deutschen, die Italiener und die Japaner — oder vielmehr ihre Regierungen, denn ihre versklavten, ausgesogenen und betrogenen Völker begnügen sich damit, den Dingen ihren Lauf zu lassen — haben sich, alle Rassenegensätze vergessend, verbündet. Der deutsche Nazismus, der die Reinheit des arischen Blutes über alles stellt, der die Juden — Angehörige der weissen Rasse — zu Parias stempelt, verbrüderet sich mit den "Japsen" aus dem Reiche der aufgehenden Sonne. Der nationalistische italienische Faschismus, angeblich der Verteidiger der griechisch-lateinischen Kultur und, gleichfalls angeblich, der Nachfolger und Erbe des Weströmischen Imperiums, zögert nicht, die von Xenophobie durchtränkte Bewegung zu unterstützen, die von Tokio ausgeht.

Die Mächenschaften des Faschismus und des Nazismus — seiner Kreatur — bedeuten somit nicht nur Verrat an Demokratie und Frieden, sondern auch Verrat an der weissen Rasse. Die Schwarzhemden und die «Braunhemden» machen gemeinsame Sache mit dem Mikado-Drachen; sie wenden Europa den Rücken, brechen mit der Vergangenheit ihrer Länder und öffnen dem Feind die Tore...

Und nichtsdestoweniger gibt es in Frankreich, in England, in Belgien, in Polen, in Rumänien, in Jugoslawien, in der Tschechoslovakei und in Portugal Faschisten und Faschistoiden, die über grosse Zeitungen, über mächtige Organisationen und riesige Kapitalien verfügen und mit der moralischen und materiellen Unterstützung der oberen Klassen rechnen können.

Blindheit? Missachtlosigkeit? Nein. Sondern die Vernunft ahnungsloser Egoismus. Und auf dem Wege des Egoismus führt ein Privileg sehr rasch zum Verbrechen. Wir sehen es an Spanien.

FABIAN VIDAL
(Geschrieben speziell für den «Servicio Especial de Información».)

Die Bilanz des Jahres

Von L. Nicole

Das Schicksal der spanischen Republik hat während des verfloffenen Jahres die gesamte Arbeiterschaft in Spannung gehalten und mit Sorge erfüllt. Werden sie durchhalten? Werden die unerhörten Anstrengungen und ein so beispielloser Heroismus durch den Sieg gekrönt werden?

Der Januar 1937 fing schlecht an. Der Februar brachte den Fall von Malaga. Der März sollte anscheinend den Fall von Madrid bringen; aber er brachte anstatt dessen das «Wunder» von Guadalajara. Mussolini erhielt den ersten ernsthaften Schlag, der ihn an ein mögliches Scheitern seines wahnwitzigen Abenteuers hätte gemahnen sollen, auf seinem Triumphzug durch Lybien. Italienische Soldaten, die die Freiheit verteidigten, kämpften gegen andere italienische Soldaten, die im Solde der Barbarei standen, vernichteten sie und schlugen sie in die Flucht.

Die Francorebelln und ihre deutschen und italienischen Bundesgenossen haben vor Madrid kläglich versagt. Die spanische Hauptstadt hielt sich mit bewunderungswürdiger Tapferkeit. Und sie hält sich noch. Sie wird nicht durch! Sie wird nicht durch!

Die Führer der Rebellen folgten der alten Taktik der Strategen von Rom und Berlin, indem sie mit ihrem Anstreben in der Linie des geringsten Widerstandes einsetzten: in Asturien und an der baskischen Küste. Sie haben ein Volk unter dem Gewicht einer zwanzig — bis fünfzigfachen Rüstung erdrückt. Aber sie haben es nicht besiegt!

Seitdem kommt Franco nicht mehr auf die Beine und sein Speaker in Sevilla kündigt Offensiven an, die nie zustande kommen.

Zwei Armeen stehen sich Brust

an Brust gegenüber, in einer Front die sich innerhalb von neun Monaten kaum verschoben hat. Dort, wo Veränderungen stattfanden, geschah dies stets zugunsten der Republikaner, im Juli in Brunete, jetzt in Teruel.

Vergeblich verkündete der aller Welt auf die Nerven fallende Hanswurst in Sevilla überwältigende Siege. Die Einzelheiten, in denen man sich über die Versuchungen von Tanks und schwerer Artillerie im Rücken von Teruel auseinandersetzte, verfolgen keinen anderen Zweck als den, teils eine völlige Ohnmacht, teils die Vorbereitung einer Offensive im Süden, längst der Küste von Malaga, Almeria und Alicante zu maskieren, wo das italienische Invasionsheer durch die Geschütze der Kriegsmarine, die diesen Teil des Mittelmeeres beherrschen, unterstützt werden kann. Dort liegt der empfindlichste Punkt der Verteidigungsfront. Aber der republikanische Generalstab weiss das ganz genau und hat nicht erst bis heute gewartet, um seine Vorsichtsmassregeln zu treffen.

Die Einnahme von Teruel bleibt eine Tatsache von grösster Bedeutung. Sie ist, nach Guadalajara und Brunete, ein neuer Beweis für die Offensivkraft und Manövrierfähigkeit des republikanischen Heeres.

Spanien gestärktes sein starkes kriegsgestärktes Heer, in dem jeder einzelne weiss, was er will und wofür er kämpft. Dieses Heer wird siegreich sein. Die Pille, die unsere Strategen von der grossen bürgerlichen Presse der lateinischen Schweiz zu schlucken bekommen, mag ihnen bitter erscheinen, aber so liegen die Dinge. Ein Volk, das um seine Freiheit kämpft, ist unbesiegbar.

(«Le Travail», Genf 31-12-37.)

Der «Servicio Español de Información» wird täglich in spanischer und französischer Sprache herausgegeben. Ein wöchentlicher Auszug erscheint ausserdem jeden Montag, Mittwoch und Freitag in deutscher, italienischer und englischer Sprache.

Die Förderung des Gesundheitswesens im republikanischen Spanien

Der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit

II

Es braucht nicht betont zu werden welche Rolle die Säuglingssterblichkeit bisher in Spanien gespielt hat. Dieses Thema ist zur Genüge bekannt und ein jeder weiss, dass Spanien seit jeher zu den Ländern mit der höchsten Sterblichkeitsziffer im Säuglingsalter gehört hat — diese Ziffer hat normalerweise (wenn hier das Wort «normal» am Platze ist) die beängstigende Höhe von 100000 pro Jahr erreicht.

Diese unheimliche Zahl hat mit bemerkenswerter Schnelligkeit zu sinken begonnen, seitdem die republikanische Regierung dem Problem der Säuglingssterblichkeit mit äusserster Energie und Intensität zu Leibe gerückt ist; denn wenn hier Elend und Unwissenheit die meiste Schuld tragen, so liegt es andererseits auch an dem völligen Versagen der staatlichen Fürsorge.

Der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit, dem die jetzige Regierung in Angriff genommen hat, wird auf zwei Fronten geführt: erstens durch Vervollkommnung und Erweiterung der bereits bekannten Methoden; zweitens durch Beschreitung völlig neuer Wege.

Das Erstere schliesst die Eröffnung von neuen Hospitälern und die Verbesserung der bestehenden ein. So wurde, zum Beispiel, die Zahl der Betten in dem «Hospital del niño Jesús» (heute «Hospital Nacional Infantil») auf 1000 erhöht. Ausserdem sind in diesem «Hospitälchen», wie es im Volksmund heisst, bemerkenswerte Verbesserungen eingeführt worden.

Ferner werden und werden laufend, erstmalig für Spanien, Spezialkliniken für Kinder eröffnet, wie das «Dermatologikum», das bereits in «El Campanar» (Valencia) funktioniert.

Aber der weitaus beachtenswerteste und interessanteste Teil dieses Feldzugs gegen die Säuglingssterblichkeit im lealen Spanien — zweifellos eines der interessantesten Experimente auf diesem Gebiete überhaupt — ist die Leitung und Beaufsichtigung der Säuglingshygiene und ihrer wichtigsten Basis — der Ernährung durch den Staat.

Zu diesem Zweck werden in allen Provinzen Fürsorgestellen für Säuglinge geschaffen. In Madrid wurden erst 10 errichtet; heute sind bereits 16 in Betrieb; in Valencia 5; in Alicante 2.

In diesen Dispensatorien, zu denen die von deren Bedeutung für die Gesundheit ihrer Kinder immer mehr überzeugten Mütter in täglich steigender Anzahl kommen, wird die Qualität der mütterlichen Milch überwacht; in einer Karthothek wird über das Gewicht der Kinder Buch geführt; und, vor allem, es wird die vom Arzt für das Kind bestimmte, zusätzliche oder volle Nahrung verabfolgt.

Die Milchnahrung kann, nach ihrer wissenschaftlich festgelegten Qualität in vier Kategorien, und zwar in folgender Reihenfolge, eingeteilt werden:

An erster Stelle steht die Muttermilch; an zweiter die maternisierte Milch; an dritter die Kuhmilch und an vierter Stelle die kondensierte Milch.

Die maternisierte Milch in Pulverform, die beste nach der

Muttermilch, wurde früher zu ausserordentlich hohen Preisen in einigen Luxusgeschäften in Madrid verkauft und war somit nur für die privilegierten Klassen erschwinglich.

Heute aber werden an die 16 Fürsorgestellen in Madrid täglich anderthalb Tonnen maternisierter Milch verteilt.

Wöchentlich erhält jede Mutter nicht nur die Milch in der vom Arzt verordneten Form, sondern zugleich Zucker, Mehl, kurz alles, was zur Ernährung des Kindes gehört.

Um welchen Preis? Für weniger als ein Viertel des realen Wertes; für sieben Peseten und fünfzig Centimos.

Arbeitet die Mutter in einem Kriegsbetrieb oder hat sie einen Verwandten (Vater, Bruder Sohn) an der Front, so bekommt sie 50 % Ermässigung; das heisst also, dass die Ernährung ihres Kindes sie wöchentlich 3,75 ptas. kostet.

Und sie kostet sie überhaupt nichts, falls die Familie aus mehr als 5 Personen besteht oder falls der Tagesverdienst 10 Peseten nicht übersteigt.

Auf diese Weise werden in Madrid augenblicklich 20.000 Säuglinge auf wissenschaftlicher Basis durch den Staat betreut und ernährt. Im übrigen lealen Spanien sind es 43.000 Säuglinge; diese Zahl wächst täglich und es ist anzunehmen, dass sie mit Sicherheit im ersten Viertel des neuen Jahres auf 100.000 steigt.

Seit dem ersten Januar 1938 werden Prämien an stillende Mütter verteilt.

Das dritte Problem, mit dessen Lösung sich die Republikanische Regierung seit sechs Monaten beschäftigt, ist das der Geisteskranken.

Rufen wir uns jene barbarischen schmutzstarrenden Elendshöhlen ins Gedächtnis, die seit jeher die spanischen Irrenhäuser darstellten.

Vor noch nicht allzulanger Zeit gab es in der Provinz Alicante eine solche Anstalt, in der die unglücklichen Geisteskranken auf einer Handvoll Stroh auf dem Fussboden schliefen und ihre Tage nackt (weil das Geld für Kleider fehlte) in einem halbverfallenen Raume zubrachten, neben einer offenen Grube, in der sie ihre Notdurft verrichteten.

Solche und ähnliche Ungeheuerlichkeiten waren zweifellos eine Folge der Tatsache dass der Staat sich um diese Dinge überhaupt nicht kümmerte und sie völlig der Willkür der Provinzialbehörden überlassen blieben.

Heute hat der Staat nicht nur die Leitung der bestehenden Irrenanstalten in die Hand genommen, sondern er hat neue erstklassige psychiatrische Kolonien geschaffen, wo die Geisteskranken durch Arbeit zu einem gesunden, nützlichen, ausgefüllten und — innerhalb der Grenzen ihrer Abnormität — normalen Leben angehalten werden.

Viele Anstalten dieser Art sind bereits entstanden, andere im Entstehen begriffen. Die Eröffnung einer solchen Anstalt in der Provinz Valencia, die den Charakter einer landwirtschaftlichen Siedlung trägt, und über 600 Betten verfügt, steht unmittelbar bevor.

Franco wird nicht siegen

Der «Manchester Guardian» veröffentlicht einen längeren Kommentar seines diplomatischen Redakteurs zu der Schlacht von Teruel, in dem er die ausgezeichnete Beschaffenheit des republikanischen Heeres und die geringen Aussichten Francos, einen militärischen Sieg zu erringen, darlegt.

«Die Phasen des Kampfes in der Umgebung von Teruel — schreibt der «Manchester Guardian» — bestätigen den Eindruck, den die Einnahme von Teruel durch die Regierungstruppen hier hervorgerufen hat. Die Tatsache, dass die Offensive geheim bleiben konnte, ist ein Beweis für den grossen Fortschritt in der Disziplin und Organisation; die Tatsache, dass das Hauptziel erreicht wurde, beweist, dass das Heer über eine bedeutend grössere Stosskraft verfügt, als man annahm; endlich: dass das Erreichte von den Regierungstruppen gehalten werden kann, trotzdem die Rebellen nicht nur von Italienern und Deutschen unterstützt werden, sondern ausserdem

über beträchtliche Verstärkungen von der asturischen Front verfügen, beweist die hervorragenden Fähigkeiten des republikanischen Heeres.

»Hier ist allgemein die Ansicht verbreitet, dass wenn es den Lealen gelingt, die Verpflegung der Bevölkerung sicher zustellen, ein Sieg Francos ausgeschlossen ist. Manche Beobachter meinen, dass Franco gut daran täte, alle Offensivpläne aufzugeben, da sie der Meinung sind, dass er die letzte Chance, eine endgültige Vernichtung der Republikaner herbeizuführen, verspielt habe.

»Trotzdem er durch eine Offensive nichts gewinnen kann, scheint es, dass Franco einen endgültigen militärischen Sieg anstrebt. Zweifellos wird es ihm schwer fallen, die Hoffnung auf einen Sieg auf dem Schlachtfelde aufzugeben. Aber es muss hinzugefügt werden, dass diese Hoffnung unter denjenigen seiner Anhänger, die objektiv urteilen, heute weniger verbreitet ist, denn je.»

(«L'Ordre», 6-1-1938.)

Der «Messias» von Händel und die «Passionen» von Bach unter der Hitlerzensur

Rom.—Der «Osservatore Romano» meldet eine neue antichristliche Hetzwelle in Deutschland in ihren Auswirkungen auf Literatur und Kunst.

Das Blatt — ein Organ der christlichen Kirche — zählt eine ganze Reihe, von Geistlichen verfasster Werke auf, die verboten worden sind, vor allem die «Antworten auf den Mythos des 20. Jahrhunderts», eine Sammlung kirchlicher Bulletins über das antikatholische Werk von Rosenberg, Ebenfalls verboten wurde die Schrift des Mgr. Hudal: «Nationalsozialismus und Christentum» sowie das Werk des Pater Schlegel: «Das Paradies auf Erden» u. a. m.

Noch überraschender ist der Ostracismus in bezug auf die Kunst. Klassische Werke, wie der «Messias» von Händel und «Die Passionen» von Bach sind Opfer der Zensur geworden, welche fordert, dass der gesungene Text, den die Komponisten den Werken unterlegt haben, abgeändert werde, «damit er besser mit den nationalsozialistischen Kriterien übereinstimme».

Der «Allerhöchste Häuptling» befiehlt seinen Truppen täglichen und obligatorischen Besuch der Messe

Müssen auch die Mauren, Lybier, Eritriäer, Somaliländer und Apachen des Tercio der katholischen Messe beiwohnen? Und die «Schwarzen Pfeile» des Atheisten Mussolini? Und die Protestanten Hitlers?

Das sogenannte Radio «Nacional» von Irun machte in seiner Abendsendung vom 31. Dezember Folgendes bekannt:

«Auf Grund des Dekretes des allerhöchsten Häuptlings wird ab morgen, 1. Januar, der tägliche Besuch der Heiligen Messe für die nationalen Truppen als obligatorisch erklärt. Nichterscheinen wird bestraft. Es wird eine strenge Kontrolle eingeführt werden.»

«... für die «nationalen» Truppen? Dieses sogenannte «nationale» Heer setzt sich doch bekanntlich aus einem sehr seltsamen Mischmasch von Völkern verschiedener Nationen und Farben zusammen. Seinen Grundstock bilden die 80.000 Marokkaner und Rifkabylen, die hauptsächlich in unserer Zone, aber teilweise auch unter der Hand in der französischen rekrutiert wurden. Dazu kommen die Legionäre des Tercio, in dem allerdings sehr wenige von den ursprünglichen «Banderas» übriggeblieben sind. Aber zu diesen exotischen Truppen muss man nun auch noch die von Mussolini geschickten Lybier, Eritriäer und Somaliländer hinzuzählen, ebenso wie die in Ifni und im südlichen Mauritien rekrutierten Truppen und andere Barbaren noch exotischeren und geheimnisvolleren Ursprungs. Die Apachen des Tercio hatten weder Vaterland noch irgendeine bekannte Religion. Und was die oben erwähnten Nordafrikaner angeht — sowohl die

aus dem Osten wie die aus dem Westen stammenden — so weiss man, dass sie sich zum Islam bekennen. Fast ausnahmslos. Einige, so besonders die Somaliländer, sind Fetischisten. Es gibt sogar noch Stämme unter ihnen, die der Menschenfresserei fröhnen. Dann kommen, selbstverständlich, die Deutschen. In Deutschland kommen bekanntlich auf je einen Katholiken drei oder vier Protestanten und Juden. Das heisst also, dass die überwiegende Mehrheit der deutschen Piloten, Tankführer, Militärtechniker und Spezialisten in den Waffenfabriken Franco-Spaniens die Heilige Messe, die für den dogmatischen Katholiken etwas Wesentliches ist, als Abergläubigen betrachten.

Und wie wird sie wohl von den Faschisten der Schwarzen, Roten und Blauen Pfeile angesehen werden, die die Caproni und Fiat pilotieren und die leichten Tanks steuern? Vergessen wir nicht, dass Mussolini, überzeugter Atheist und Autor skandalöser Schriften gegen den Katholizismus, die in Italien und Spanien weiter Absatz finden, seine «Faschi» mit den Renegaten des Sozialismus, des Anarchismus und des Syndikalismus gründete; und dass die von dem Priester Dom Sturzo geführten «Popolari», obgleich sie die politische Partei der Kirche darstellten, etwa wie die Acción Popular in Spanien, von Mussolini so heftig verfolgt wurden, wie die äussersten Linken.

Wie man sieht, wird also der grösste und ausgesuchteste Teil der Truppen Francos, weder täglich noch wöchentlich, noch überhaupt zur Messe gehen.

Aber — wird man sagen — das Dekret wird auf die Spanier Anwendung finden.

Nun, diejenigen von ihnen, die sich in den Schützengräben befinden oder die Wache beziehen müssen oder in den Stellungen nahe der Frontlinie liegen, können es wohl kaum befolgen. Und was die übrigen angeht, so muss man die Kommentare des unglücklichen Zwangssoldaten hören, dem man — wenn überhaupt — so einen ganz jämmerlichen Sold auszahlt, den man schlecht und unordentlich ernährt, der mitten im Winter kaum gegen die Kälte geschützt wird, den man von seiner Familie isoliert, welche ein elendes Sklavendasein führt — man muss seine Kommentare hören, wenn man ihn jeden Morgen, bevor er seinen täglichen Fronddienst voller Sorge, Unruhe, Schmerz, Angst und Gefahr anfängt, befiehlt, auf freiem Felde oder in der nächsten Kirche oder Kapelle die Messe zu hören.

Wir können sicher sein, dass seine Gedanken vorher und nachher alles weniger als religiös sein werden. Gewissensfreiheit? Man wird sie den Mauren, den Deutschen und Italienern gewähren. Aber nicht den Spaniern. Denn diese sind für Franco und seine Anhänger keine Menschen, sondern Parias. Das zeigt, unter tausend anderen, folgende Episode: Als ein Untergebener den Francogeneral Yague fragte, ob man eine Gruppe Republikaner, die man gefangen genommen hatte, erschiessen oder sie ins Tercio stecken solle, antwortete dieser:

«—Man stecke sie ins Tercio. Schliesslich ist das alles als Kanonenfutter verwendbar...»

Er wird schon noch Gelegenheit haben sich von seinem Irrtum zu überzeugen.

(«Mañana». Barcelona.)

DIE KULTURSTÜRMER

«Wenn ich das Wort «Kultur» höre, entsichere ich meinen Revolver.»

«Jeder zu Ende gedachte Gedanke bedeutet: «Feuer!»

In diesen beiden Aussprüchen, die Hans Johst, einer der Koryphäen der Literatur des «Dritten Reiches», in seinem Drama, das den Spion und Abenteurer Schlageter verherrlicht, diesem in den Mund legt, ist das Verhältnis der Nationalsozialisten zur Kultur am besten gekennzeichnet. In dem «Lande der Dichter und Denker» gab der Triumph des Faschismus das Signal zu einem buchstäblichen Kulturpogrom. Alles Wertvolle, in Jahrhunderte alter Kulturarbeit aufgebaute, ist vernichtet. Die bedeutendsten Vertreter der Kunst und Wissenschaft, der Stolz des deutschen Volkes und der ganzen Welt, sind entweder körperlich zu Grunde gerichtet oder beseitigt. Was unter dem Namen «Deutsche Kultur» dargeboten wird, ist ein widerliches Gebräu aus der Küche Joseph Göbbels.

Die «neue Kultur» der faschistischen Kannibalen des zosten Jahrhunderts ist eine Kultur des «Krieges» und des «Soldatentums». Die Philosophie des Massenmordes und der Vernichtung ist ihre «theoretische Grundlage». — «Das Schicksal hat uns dazu ausersehen», so schreibt einer der «geistigen Führer» der Nationalsozialisten, ein gewisser Otto Schuster —, die Philosophie des Soldatentums als höchste Weisheit unserer Lebenshaltung zu begründen.»

Ein bedeutsames Eingeständnis!

Die nationalsozialistische Garde erklärt allem kulturell Fortschrittlichen einen unerbittlichen Krieg, vor allem der Wissenschaft, dem Materialismus, dem Marxismus. Um das erwachende Bewusstsein der betrogenen Massen im Keime zu ersticken, fördern diese Hakenkreuzritter die Ignoranz.

In ihrer Auflehnung gegen die Wahrheit des dialektischen Materialismus, kämpfen die Apostel der neuen «Religion des Blutes» gegen den menschlichen Intellekt, für den tierischen Instinkt. Das Regime, das keinerlei vernünftige Rechtfertigung in sich findet, noch, finden kann, muss an die niedersten Instinkte appellieren. Es mobilisiert die dumpfen «Instinktmenschen» gegen die Menschen der Vernunft. Es organisiert eine wilde Hetze gegen die Intelligenz und predigt den Hass gegen die Träger der schöpferischen Kultur.

Der bekannte weissrussische Emigrant, Alfred Rosenberg, Weltanschauungsgeneral der reinrassigen Germanen, veröffentlicht eine Apologie der «einfachen Weltanschauung», die, ledig aller Theorie, auf dem «von jeglichem Wissen unbeschwerten Instinkt» basiert,

Und der sächsische Minister der «Volksaufklärung», der Nationalsozialist Hartnack, geht so weit, dass er vor aller Öffentlichkeit seinen geheimsten Traum offenbart, sich von der Herrschaft des Geistes völlig zu befreien, aber er fügt bedauernd hinzu, dass man leider «ganz ohne den Geist» nicht auskommt...

Den Kampf gegen die Kultur verbinden die deutschen Faschisten mit dem Rassenkampf gegen alles «Fremde», mit dem Angriff

auf Internationalismus und Humanismus. Die «germanische Kultur», vom Geiste «befreit» und auf den Banditeninstinkten der Hitlerapachen basierend, ist eine absolut «urwüchsige» Erscheinung, insofern, als sie mit der übrigen zivilisierten Welt nichts zu tun hat. Aber dafür ist sie «rassisch» dem «lateinischen Geiste» der neuzeitlichen Piraten des Mittelmeeres und dem «Samurai-Geiste» ihrer fernöstlichen Freunde verwandt, die bekanntlich von den Nazi-Rassenforschern den Titel der «Arier des Ostens» erhalten haben.

Die Nazi-Politik auf dem Gebiete der Kultur ist plump und primitiv. Um die gesamte Bevölkerung des von der Hitlerei geknechteten Deutschland in zuverlässige «Trainsoldaten» für den vom Faschismus vorbereiteten totalen Krieg zu verwandeln, ist es nötig, das erwachende Klassenbewusstsein der arbeitenden Massen zu unterdrücken, sie vom Kampfe um ein besseres Dasein abzulenken, den schöpferischen Geist durch dumpfen Vernichtungswillen zu ersetzen, die Gefühle der Menschlichkeit durch tierischen Hass gegen alles «Fremde» zu verdrängen. Das einzige und höchste Ziel der Nazi-Kultur ist der Krieg. Das gibt die Presse des «Dritten Reiches» mit zynischer Offenheit zu. Die psychologische Militarisierung des deutschen Volkes wird von den Nazis mit grösster Energie betrieben. Das gesamte kulturelle Leben unterliegt der militärfaschistischen Verseuchung, vor allem — das Gebiet der Kunst, denn mittels der Kunst gelingt es am besten, auf die Gefühle zu wirken, ohne sich — nach Möglichkeit — des den faschistischen Finsterlingen so verhassten Geistes zu bedienen. Im Zusammenhang damit vollzieht sich eine grundlegende Umschichtung aller Gebiete der Kultur im Geiste des Faschismus und des Krieges.

Die Literatur beschränkt sich — nach der Ausmerzung und Verbrennung der besten Werke, nach der Vertreibung der besten zeitgenössischen Schriftsteller Deutschlands und der Rassenreinigung» der Klassiker, nach Verhängung einer wilden Zensur durch die SA-Ignoranten — beinahe restlos auf die minderwertigsten Südeleien, die den Krieg, den Tod, die Vernichtung, den Mord um des Mordes willen verherrlichen. Die Musik im «Dritten Reich» muss — wie der Nazi-Professor Raabe verkündet — «mit allen ihren Kräften diese Kriegsbereitschaft fördern, die so tief im deutschen Leben verwurzelt ist»; aus dem musikalischen Erbe muss alles ausgemerzt werden, was dieser Aufgabe nicht dient. Theater und Film sind nach dem nationalsozialistischen Programm auf ein geistig und künstlerisch so tiefstehendes Niveau gesunken, dass sogar der Leiter der Propagandaabteilung diese Tatsache nicht verhehlen kann. Um das «Aufblühen der bildenden Kunst zu fördern», bedroht man die Künstler, die sich weigern, den blutigen Zielen des Faschismus und des Krieges zu dienen, mit Sterilisierung oder Gefängnis. «Denn — so sagt Hitler — entweder leiden diese sogenannten Künstler an einem Sehfehler, dann muss das Innenministerium Mittel ergreifen, um ihre Fortpflanzung zu verhindern, oder aber sie handeln böswillig, dann unterliegen sie dem Strafgesetz...» In letzter Zeit haben die Beschützer der «germanischen Kultur» alle «schädlichen» Bilder gesammelt und ihre bevorstehende Verbrennung angekündigt, ein Akt von so unerhörter Barbarei, dass er sogar die Verbrennung der Bücher noch übertrifft (denn Bilder sind einmalig).

Die Demolierung der Kultur geht Hand in Hand mit dem Versuch, sich einen Teil des kulturellen Erbes des deutschen Volkes anzueignen, seinen ideellen Gehalt herauszuschälen und diesen schamlos in sein Gegenteil umzufalschen. Diese Feldweibel des Geistes wollen das Volk der wirklichen Kultur berauben, dabei aber ihre äussere Schale beibehalten, um auf diese Weise den Gegner gewissermassen ideologisch zu entwaffnen und die Volksmassen für den Dienst an der volksfeindlichen Sache zu mobilisieren.

Gleichzeitig sind die Nationalsozialisten bemüht, dem deutschen Volke, das sich stets durch grösste Achtung vor der Kultur und ihren Trägern ausgezeichnet hat, entgegengesetzte Gefühle einzupflanzen. Sie behaupten, dass die «sogenannte» Kultur durch aus nicht das erstrebenswerteste Ziel der Menschheit sei, sondern ein Vorurteil, das überwunden werden müsse, eine Verwirrung, eine Illusion, ein belastendes Überbleibsel. Hans Schlemm, der erste Reichsleiter der Lehrerschaft, nennt die Kultur sogar «geistige Päderastie».

Den kulturellen Bankrott des untergehenden Kapitalismus stellen die Nationalsozialisten als den Bankrott der Kultur überhaupt hin. Ernst Kriek, der «Kulturphilosoph» von Hitlers Gnaden, fordert die Rückkehr zum primitiven Naturzustand, die Vernichtung und Verbrennung alles dessen, was in Jahrhunderten kultureller Entwicklung geschaffen wurde, die Aufrichtung der groben Gewaltherrschaft der neuen Barbarei. «Lasst ab — so heult dieser wutschnaubende Priester des braunen Götzen der Rowdys, Banditen und Mörder — lasst ab von der babylonischen Kulturbauerei!... Mögen sie uns Barbaren nennen! Wir wollen keine Kultur!» Nieder mit der Kultur! Es lebe die Barbarei! Es lebe die Mystik der «Rasse» und der Gott der tierischen Lebenskraft, der Gott des Krieges!

Alfred Rosenberg ist ein wenig «bescheidener». Er ruft bloss zur «Kulturwandlung» auf, zur «kulturellen Wiedergeburt», die alles in allem nur ein paar Jahrhunderte der Geschichte streichen und auf alle Errungenschaften der Neuzeit verzichten soll. Dieser Herr äussert seinen «tiefen Schmerz» beim Anblick der grossen Städte und Fabriken, welche «das Antlitz der deutschen Landschaft verunzieren». Oh wie gern würde er diese Mittelpunkte der gegenwärtigen Zivilisation vernichten, diese Zentren der Arbeiterklasse — des Totengräbers des Faschismus!

Und nun rückt Herr Rosenberg zur Verwunderung der ganzen Welt mit seiner grandiosen «geschichtlichen Entdeckung» heraus.

Es stellt sich heraus, dass alle Kulturen aller Zeiten und Völker eine Schöpfung der «nordisch-arischen Herrschicht» darstel-

«Lasst ab von der babylonischen Kulturbauerei!... Mögen sie uns Barbaren nennen! Wir wollen keine Kultur!»

len, die sich aus der sagenhaften Atlantis über alle bewohnten Länder der Erde ausgebreitet hat. Diese nordische Schicht war, wie für Alfred Rosenberg «unumstösslich feststeht», seit Urzeiten die Wohltäterin der Chinesen, Inder, Assyro-Babylonier, Indianer, Ägypter, Perser, Hellenen, Römer, der Spanier, Franzosen und Russen, kurz aller, aller, aller. Ihnen allen schenkte sie ihre Kultur, und diese Völker «niederer Rasse» haben dieses Geschenk missbraucht, ja, sie vergelten es heute noch den wahren Germanen, den einzigen direkten Abkömmlingen jener wunderbaren mythischen Nordländer mit schwärzestem Undank und wollen sich deren «höherem Rassenwillen» nicht fügen.

Der aufgeblasene Rassenhochmut dieser Herrschaften ist mehr als lächerlich. Aber es haben sich im «Dritten Reich» Männer von Ruf und Rang gefunden, die den ungereimten Blödsinn der nationalsozialistischen «Philosophen» mit ernsthafter Miene diskutieren. So veröffentlicht Philipp Lehmann ein umfangreiches Werk, das den Titel «Deutschland und die jüdische Physik» trägt. Er unterscheidet darin zwischen einer «arischen Physik» einerseits, die aus dem «germanischen Rasseninstinkt geboren ist, und der «jüdischen Physik Einsteins, Planks, Heysenbergs und sonstiger jüdischer Theoretiker» andererseits, die auf rein mathematischen Gedankenkonstruktionen beruhen und — nach der Behauptung eines anderen nationalsozialistischen «Akademikers», Dr. Erich Rosskoten — nur darauf berechnet ist, «die Arier zum Narren zu halten».

Hinter den Nazi-Physikern bleiben die Vertreter der übrigen faschistischen Wissenschaften nicht zurück. Ganz besonders zeichnen sich die Mediziner aus. Professor Erwin Lyck bringt das rein arische Werk «Das Wunder in der Medizin» heraus, in dem er für das Wiederaufleben der Kurpfuscherei plaidiert: «Der Arzt — sagt er — muss wieder zum Zauberer, zum Magier werden». Die Nazi-Zeitschrift «Volkswohl» erklärt, dass viele chemische Produkte eine «teufliche Erfindung der marxistischen Gelehrten» seien, die jüdische Unternehmer in den Handel brächten, um auf diese Weise die blonde Rasse zu schwächen. Die zeitgenössischen Barbaren Mitteleuropas treten aufwärmste für das Leben «arischer» Kaninchen und Mäuse ein, die unter den Händen nichtarischer und marxistischer Forscher ihr Leben lassen müssten, haben aber nichts gegen die Massenvernichtung menschlicher Leben einzuwenden und begrüssen die Epidemien als «natürliche Zuchtwahl und Dezimierung des Bevölkerungüberschusses». Wenn nationalsozialistische «Gelehrte» so sprechen, so ist es nicht ver-

wunderlich, dass der in seiner antisemitischen Hetze unermüdete Julius Streicher auf den Seiten seines Rowdyblättchens wild über die Serumtherapie herfällt, denn nach seiner «autoritativen» Behauptung besteht das Serum aus rassenfremdem Eiweiss und rassenfremdes Eiweiss sei Gift. Eine Folgerung aus dieser These ist der Vernichtungsschrei: «Stürzt die europäischen Götzen der Medizin — Virchow, Koch, Behring!...»

Die nationalsozialistische «Wissenschaft» lehnt bekanntlich ganz offen das Suchen nach objektiver, positiver Wahrheit ab: sie erklärt, dass nur das wahr sei, was der Sache des Nationalsozialismus und des Krieges diene. Im Zusammenhang damit verkündet der Nazi-Professor Alfred Bäumler, Autor des Buches «Der Bund der Männer und die Wissenschaft», als geistigen Gehalt des Nationalsozialismus die Ersetzung des gebildeten Menschen durch den Soldaten. Der gegenwärtige Rektor der Heidelberger Universität, Ernst Kriek, fordert von den Gelehrten, dass sie «die SA des Geistes bilden» und ein gewisser Rudolph Paulsen ruft in einem offiziellen nationalsozialistischen Blatt pathetisch aus: «Nur die aufmarschierenden Gedanken sind die besten Gedanken!».

«Wissenschaftliche Bildung — so erklärt der Nationalsozialist Usadell —, führt zur... Bildung und Befestigung der Klassenunterschiede (I. S.), und deshalb ist die allgemeine Unbildung der beste Weg zum nationalen Sozialismus». Nieder mit der Bildung, es lebe die Gleichheit der Ignoranz!

Der Faschismus ist ein Feind der Kultur. Faschismus und Kultur sind unvereinbar. Diese Erkenntnis dringt in immer weitere und weitere Kreise von Arbeitern, Bauern und schaffenden Intellektuellen, sie wird zum Gemeingut der gesamten fortschrittlichen Menschheit.

Alle diejenigen, denen die Interessen der Menschheit teuer sind, denen Kultur und Fortschritt am Herzen liegen, alle, die, wie es der zweite internationale Schriftstellerkongress formulierte, «zutiefst und ehrlich an ihre menschliche Mission glauben», finden heute — gemeinsam mit den Völkern der Sowjetunion — ihren Platz in den Reihen derer, die als Kämpfer gegen die furchtbare Gefahr, welche die Menschheit und ihre Kultur bedroht, sich zu einem Block der antifaschistischen Weltvolksfront zusammenschliessen. Dieser gewaltige Kampfbund der Friedensfreunde wird der Welt den Weg frei machen zu Glück und Wohlstand, zu unbegrenztem kulturellem Fortschritt.

I. SILBERFAHR

(«Iswestija», 17-12-37.)

Die Gefangenen der Republik DIE "ORDNUNG"

Valencia. — Die Generaldirektion der Gefängnisse übermittelt uns folgende Notiz:

«Laut Verordnung des Ministers der Nationalen Verteidigung, sind die gefangenen Militärs, nachdem sie sorgfältig nach ihrer politischen und militärischen Bedeutung klassifiziert worden sind, der Generaldirektion zur Verfügung gestellt worden, um in öffentlichen Arbeiten Verwendung zu finden; Arbeiten, die bereits in verschiedenen Punkten in Angriff genommen sind und mit gesteigerter Eile und Energie durchgeführt werden.

Für die Öffentlichkeit ist es von Interesse zu wissen, in welchem Zustand diese Gefangenen in unsere Hände gelangen. Dieser Zustand ist ein denkbar bejammernswerter. Die Sachen, die sie auf dem Leibe tragen, sind die gleichen, in denen sie ihr Heim verlassen haben und der grösste Teil trägt die Unterwäsche seit 6-7 Monaten, ohne sie zu wechseln. Ihre körperliche Verfassung ist eine

so elende, dass man sie sofort entlassen lässt, sie einer gründlichen Waschung mit Essig und Sublimat und nachfolgender Säuberung mit Seife unter heissen Duschen unterzieht, sie mit neuer und sauberer Wäsche versorgt und von den anderen absondert. Ihre alten Kleidungsstücke werden verbrannt.

Das Erstaunen der Gefangenen über diese Behandlung ist unbeschreiblich. Statt der erwarteten sofortigen Erschiessung sehen sie sich nicht nur von der Parasitenplage, von Räude und Krätze befreit, man gibt ihnen auch gesunde und ausreichende Kost.

Die Republik—Vertreterin von Recht und Gesetz — behandelt ihre Gefangenen wie Menschen. Die Faschisten hingegen machen sie zu Sklaven und lassen ihnen eine Behandlung zuteil werden, die an Schändlichkeit alles bisher Dagewesene übertrifft.

Ein Interview mit Heinrich Mann

Der grosse deutsche Schriftsteller Heinrich Mann stand vor kurzem auf der Rednerliste eines in London abgehaltenen Meetings. In letzter Stunde entschloss er sich, nicht auf dem Meeting zu sprechen «aus Furcht, die englischen Machthaber zu chokieren».

Diese interessante Tatsache gab mir den Impuls, ihn zu besuchen. Ich wollte ihn nicht fragen, weshalb er seine Rede nicht gehalten habe. Es wäre eine überflüssige Taktlosigkeit gewesen in dem Augenblicke, wo der berühmte deutsche — natürlich aus Deutschland ausgestossene — Schriftsteller mir aus freien Stücken das auseinandersetzte, was er in London nicht hatte aussprechen wollen.

—Verschiedene Noten der britischen Regierung — sagte er zu mir — sind von der Salamanca-Regierung in unverschämter Weise behandelt worden. Ich kann, zum Beispiel, jene Antwort nicht vergessen, worin Franco ausdrückte, dass er die Sicherheit bei der Evakuierung der Nichtkämpfer aus Biscaya und Asturien nicht garantieren könne, Wer ist das, von dem sich das britische Imperium diese unverschämten Antworten gefallen lässt? Ein ganz gewöhnlicher Strassenräuber. Wenn solche Angriffe auf Kultur und Menschlichkeit unabgewehrt bleiben, so beweist das, dass wir es heute in der Welt mit einem aussergewöhnlichen Phänomen zu tun haben.

—Was halten Sie von dieser Politik der Liebedienerei gewisser demokratischer Staaten gegenüber dem Faschismus?

—Die ganze Welt hat sich überzeugen können, dass diese Politik nicht dazu gedient hat, die Grösse der faschistischen Gefahr zu verringern. Ganz im Gegenteil. Sie werden immer gewalttätiger und grausamer, trotz der eindeutigen Schicksalsschläge. Ich denke dabei an den Tod der durch Unfall umgekommenen Generale Sanjurjo und Mola. Es ist unwichtig, ob ihre Flugzeuge tatsächlich durch Unfall abgestürzt sind oder ob es sich um Sabotageakte handelt. Auf jeden Fall sehen wir in diesen beiden Unfällen einen Wink des Schicksals.

—Und der Faschismus nimmt zu der Ausrede Zuflucht, dass er Moskau bekämpft...

—Ganz recht. Aber in Ihrem Fall muss man blind sein, um nicht zu sehen, dass die spanische Republik ihre Verleumder der einzigen Ausrede beraubt hat,

deren diese sich bedient haben, um die Dinge so hinzustellen, als kämpften die Faschisten gegen die Feinde der Moral und der menschlichen Ordnung. Niemand in der Welt kann heute noch an diese Lügen glauben. Die republikanische Regierung hat sich in bewundernswürdiger Weise mitten in Revolution und Krieg reorganisiert. Auf welcher Seite ist der gute und auf welcher der böse Wille? Die spanische Republik hat nicht nur Gesetz und Recht auf ihrer Seite, sie hat auch die Zustimmung des Volkes. Sie vertritt deshalb die Rechtlichkeit, das gute Gewissen und die Moral.

Ihr Volk leidet, wie selten ein Volk gelitten hat. Ich glaube kaum, dass die Geschichte eines anderen Volkes je ein ähnliches Schauspiel geboten hätte. Ich sehe nichts als Ablehnung, Hass und Grausamkeit Ihrem Volke gegenüber. Letzten Endes sind die ungeheuerlichen Verbrechen des Faschismus nichts anderes, als ein Resultat der Verzweiflung. Der Faschismus beginnt, indem er an allem zweifelt, auch an sich selbst zu zweifeln. Aus diesem Grunde muss er sich seinen Weg durch Meere von Blut bahnen, bevor er endgültig zusammenbricht. Wenn ich die Photographien der armen spanischen Kinder anschau, deren Köpfe von den faschistischen Geschossen zerschmettert sind und denen die Gewalt des Überfalls nicht einmal Zeit liess die Lippen zu schliessen, so macht es auf mich den Eindruck, als wollten diese unschuldigen Opfer uns fragen: «Aber ist denn das wahr? Kann denn das wahr sein?» Die Antwort müssen wir von diesen selbst verkrampten Lippen lesen. Und diese Antwort lautet: «Ja, es ist wahr! Wie furchtbar für uns... und für euch!»

—Glauben Sie, dass die Intellektuellen und Arbeiter der Welt alles tun, was sie tun könnten, um dem spanischen Volk in seinem Kampf um die Freiheit aller beizustehen?

—Ich glaube, dass es an der Zeit ist, die reine und nackte Wahrheit auszusprechen. Die Intellektuellen müssen sich von den letzten Zweifeln, welche sie noch haben können, freimachen; die Arbeiter brauchen nur sich selbst treu zu bleiben. In dem Masse, als die einen und die anderen klar zwischen Freund und Feind unterscheiden lernen, wird das spanische Volk mit unerwarteter Schnelligkeit seine Freiheit wiedererlangen.

Jederman sollte sich die Um-

stände, unter welchen die spanische Republik sich reorganisiert hat, vor Augen halten: mitten im Krieg und unter ständiger furchtbarer Bedrohung des Lebens. Die Kriegskunst musste es mitten im Kriege erlernen; die Disziplin — als diese eine Frage auf Tod und Leben geworden war. Das spanische Volk hat das zu realisieren vermocht, was die anderen Völker nur im absoluten Frieden zu erreichen imstande sind. Und die Regierung hat es ausser alledem erreicht, das absolute Vertrauen des gesamten Volkes zu gewinnen.

—Wie denken Sie über die Art, wie die Republik ihre Propaganda macht?

—Dass sie das beste Prinzip der Propaganda befolgt — indem sie sich auf die Erfahrung und die Wahrheit stützt. In Deutschland, zum Beispiel, ist die Propaganda ein wahrer Turm von Lügen. Die spanische Republik gewinnt täglich an Ansehen in den Augen der ganzen Welt, weil sie die Wahrheit verbreitet. Und weil sie selbst Repräsentantin der Wahrheit ist, braucht sie nichts weiter zu tun, als sich selbst zu verkünden. Sie verkündet die Wahrheit und handelt nach den Prinzipien der Wahrheit. Sie verkündet das Prinzip der Humanität und befolgt es zugleich gegenüber dem grausamsten aller Feinde.

Glücklich die Kämpfer, die in republikanische Hände fallen! Die Arbeiter und Bauern in Uniform auf faschistischer Seite — beachten Sie wohl, dass ich nicht sage «die faschistischen Soldaten» —, welche zu den Republikanern übergehen oder in Gefangenschaft geraten, müssen das Gefühl des «Sichwiederfindens» erleben, wenn sie in den Republikanern ihre natürlichen Gefährten erkennen. Was die Deutschen und Italiener betrifft, welche desertieren, so sind sie niemals Faschisten gewesen oder aber sie sagen sich voller Enttäuschung von der faschistischen Ideologie los.

Über dieses Thema der deutschen und italienischen Deserteure wusste Heinrich Mann so viel Interessantes zu sagen, dass es schade wäre, es, in Anpassung an den engen Raum, zusammenzupressen.

Ich ziehe es vor, das für einen zweiten Teil dieses Berichtes aufzuheben.

Fernando de la MILLA
Paris, Dezember 37.

(«Heraldo de Madrid», 13-12-37.)

Wie zynisch haben uns die sogenannten Anhänger der Ordnung hintergangen! Sie verkündigten und verteidigten die Ordnung in jedem Sinne: die soziale Ordnung, die historische Ordnung, die juristische Ordnung, die ökonomische, religiöse, akademische Ordnung... Um sie aufrechtzuerhalten und zu verteidigen hatten sie furchteinflössende Institutionen geschaffen: das Heer, die Polizei, die Guardia Civil, die Tribunale der Justiz, die Kirche, die Bank, die Akademie... Das Volk war für ihren spießbürgerlichen Verstand eo ipso, ganz einfach weil es Volk war, Feind der Ordnung, die Unordnung in Potenz.

Und plötzlich erklärt sich dieser ganze Ordnungsapparat in Aufruhr gegen das in einem legalen politischen System organisierte Volk, mit gesetzgebender und ausführender Gewalt; bricht seine Gehorsamseide, wirft seine Verpflichtungen ab, greift die legale und legitime Regierung an und schreit, vom aufständischen Lager her, etwa im Stile eines Räuberhauptmanns in der Einöde: «Es lebe die Ordnung!»

Um ihre Entrüstung besser zu illustrieren, schimpfen die Verteidiger der Ordnung auf die Unordnung in dem Lager, das sie im Stich gelassen haben; wo das Gesetz infolge dessen ohne Schutz geblieben ist, ohne die Hilfe staatlicher Machtmittel. Dort, sagen die Ordnungsleute, raubt man, mordet man, und schert sich den Teufel was um die staatliche Autorität. Weshalb? Weil das Volk spontan, ohne andere Hilfe, als die seiner Entrüstung, genau nach den Vorschriften handelt, die die Anhänger der Ordnung für den Fall eines Kriegszustandes diktiert haben. Das Volk verfolgt die Rebellen, es wendet auf sie den Militärkodex an, es konfisziert ihren Besitz, es improvisiert eine Disziplin, organisiert ein Heer, bildet eine Polizei aus, stellt die Tribunale der Justiz wieder her, wendet den Zivilkodex an, richtet die nationale Wirtschaft und Industrie wieder auf, intensiviert die Agrararbeiten, leistet den Rebellen Widerstand, arbeitet sich in die Technik ein, führt den Schulunterricht weiter durch, begünstigt die wissenschaftliche und künstlerische Produktion... «Anarchie!» rufen die aus ihrem Amt und aus ihrer Pflicht Desertierten. «Kommunismus!» schimpfen die Überläufer aus dem demokratischen Lager. Und währenddes-

sen eröffnen diejenigen, die man beschuldigt, den Kommunismus in Spanien einzuführen, ein Jahr nach dem Aufstande der Anhänger der Ordnung, als es in ihrer Macht steht, zu tun was ihnen beliebt — das Parlament, und zwar dasselbe, was auf Grund von Wahlen, die die Aufständischen selber veranstaltet und präsiert haben, gebildet worden war. Diejenigen, die Kraft genug hatten, die Militärs aus den Kasernen zu werfen, die ohne Waffen und in zerstreuten Haufen dem Angriffe einer militärischen Organisation Widerstand leisteten, welche auf alle ökonomischen und geistigen («geistlichen») Reserven, zählen konnten und mit allen inneren und äusseren Mächten im Bunde standen, haben, anstatt die Vorgesetzten, die der Feind ihnen unterstellt, auszuführen, anstatt sich in die Anarchie zu stürzen oder den Kommunismus einzuführen, an der Spitze des Staates einen Republikaner weiterpräsiert lassen, während es doch für die Kommunisten ein Leichtes gewesen wäre, ihn von der obersten republikanischen Befehlsstelle herunterzuholen, wie irgendein in der Montaña-Kaserne verstecktes Generälchen.

Sie sind wirklich komisch, diese Anhänger der Ordnung. So komisch, dass sie jetzt, gegenüber dem vom Volke geschaffenen Ordnung, angesichts des Gehorsams und der Disziplin, die im demokratischen Lager herrschen, sich als eine veraltete Organisation erweisen, deren Zweck ist, die Unordnung aufrechtzuerhalten und zu verteidigen. Die Unordnung in jedem Sinne; die soziale Unordnung, die historische Unordnung, die juristische, ökonomische, religiöse, akademische Unordnung...

Die Erde für die Parasiten, die Geschichte für den ausschliesslichen Gebrauch der Vergangenheit, die Gerechtigkeit für den Missbrauch der Gewalt, die Wirtschaft für das Vergnügen der Privilegierten, die Religion zu Ehren der Kamele, die Kultur als Brennmaterial für den Scheiterhaufen.

Sie begnügen sich nicht damit, im Namen der Ordnung Verbrechen zu begehen, sie halten es noch dazu für notwendig, der Unordnung feste Dauer zu schaffen, damit sie auch in Zukunft ungestraft ihrem verbrecherischen Handwerk nachgehen können.

Rafael SUAREZ SOLIS
(«Información», 16-11-37.)

Die Reproduktion
sämtlicher Artikel
dieses Blattes ist
gestattet